

►►► Er war persönlich unterzeichnet von Präsident Roosevelt.

Er erhielt die militärische Grundausbildung, dazu einen halbjährigen Deutschkurs, eine Ausbildung zum Verhörspezialisten für Kriegsgefangene in Camp Ritchie (Maryland) und schließlich in England noch eine Ausbildung zum Fallschirmspringer. George Allen gehörte jetzt zur 101st Airborne Division, einer Luftlandeeinheit, verpasste aber wegen einer Sehnenzerrung seinen ersten Sprung zum Kriegseinsatz in Holland. Stattdessen fuhr er im Jeep an die Front. Er kämpfte nicht mit dem Gewehr in der Hand. Seine Waffe war das Wort: Er vernahm deutsche Kriegsgefangene.

In Camp Ritchie „hatten wir eine Tasche voll Tricks gelernt, die den widerpenstigsten Gefangenen zum Reden bringen würden“, erinnerte sich Allen. Zu seinem Erstaunen brauchte er keine Tricks. Die Gefangenen redeten frei heraus. Allen hatte den Eindruck, dass sie von „allgemeiner Kriegsmüdigkeit und Erschöpfung“ erfüllt waren. Über manche ärgerte er sich, wie über den deutschen Soldaten, bei dem er eine „Ahnentafel zum Nachweis arischer Abstammung“ fand, und der zu heulen anfing, als Allen den Ausweis vor seinen Augen zerriss. Aber niemals kam Allen auf den Gedanken, dass Deutschland diesen Krieg noch gewinnen könnte.

Im Hauptquartier der westlichen Alliierten teilte man Allens Siegesgewissheit. Als Kollegen Allens von deutschen Gefangenen zu hören bekamen, dass Hitler eine Großoffensive in den Ardennen plane, nahm nie-



Reste des Anwesens von Hermann Göring auf dem Obersalzberg (Archivbild 2000), heute steht hier ein Luxushotel.

keln in verkohltem Papier, wühlte, trat, schlug um sich. „Ich muss wie ein Irre ausgesehen haben. Die Stenografen standen schicklich am Rande und machten bedauernde Bemerkungen darüber, wie gründlich Benzin bei der Verbrennung ist.“

Der Stenograf Herrgesell hatte Allen und Albrecht am Nachmittag zuvor endlich erzählt, was aus den Aufzeichnungen der Lagebesprechungen geworden war. Sie waren am frühen Morgen des 21. April mit dem Flugzeug aus Berlin nach Berchtesgaden gebracht und Anfang Mai von SS-Leuten am Rande des Ortes Hintersee verbrannt worden: etwa 120 000 Schreibmaschinenseiten und 1500 Blatt Stenogramme.

Plötzlich stieß er mit dem linken Arm auf „etwas, das nicht leicht und bröselig war, das nicht emporschwebte und in kleine Partikel zerfiel“: ein paar Seiten betipptes Papier. Und danach auf einen angekohlten, aber nicht verbrannten Manila-Umschlag, darin ein Stenogramm. „Donnerwetter!“, sagte Herrgesell. Allen suchte weiter. Schweiß tropfte ihm vom Gesicht. Seine Augen tränten. Er hustete und nieste. Und er merkte, „dass ich keinen Plan hatte.“

### Allen gab die Unterlagen an die Presse weiter

Hier und dort suchend, mal sich im Kreis vorantastend, mal einer geraden Linie von einem Rand der Grube zum anderen folgend, zog er Blatt um Blatt, Umschlag um Umschlag aus dem Aschehaufen, bis er endlich erschöpft innehielt und sich mit seinen Funden auf den Weg nach Berchtesgaden machte. Zweimal kehrte er zurück, einmal allein, einmal mit Albrecht, und fand mehr. Den Stenografen gab er den Auftrag, die Fundstücke zu ordnen und zu rekonstruieren.

Es gab niemanden, der dafür besser geeignet war als sie. In einem Büro gleich neben Allens machten sie sich an die Arbeit.

Gut anderthalb Monate später, am 29. Juni, erinnerte sich Alfred Jodl während eines Verhörs durch den United States Strategic Bombing Service in Nürnberg der Lagebesprechungen. „Sie müssen wissen“, sagte Jodl, „dass diese Abschriften aufbewahrt wurden, um

gegen uns benutzt zu werden, nicht für uns.“ Die Vernehmer wollten wissen, wo sich die Notizen in jenem Augenblick befanden. „Ich habe keine Ahnung“, antwortete Jodl.

Die Ahnungslosigkeit Jodls war nicht verwunderlich, die seiner Vernehmer schon. Denn im Hotel Bellevue in Berchtesgaden hatten sich neben Allen und den Stenografen mittlerweile auch drei amerikanische Korrespondenten ein Büro genommen. Sobald die Stenografen eine Lagebesprechung rekonstruiert hatten, sorgten die Journalisten für die Verbreitung ihres Inhalts. Schon Ende Mai erschienen die ersten Artikel in der US-Presse: „Hitlers Kriegspläne aufgedeckt“, „Hitler machten Luftangriffe wild“, „Hitler hoffte, Briten und Russen zu trennen“, „Görings Lügen aufgedeckt“. Allen unterstützte die Arbeit der Korrespondenten. Er wollte, dass die Welt erfuhr, was er selbst aus diesen Papieren gelernt hatte: „wer den Krieg begann, wer ihn in seinem gesamten Verlauf dirigierte und wer verantwortlich war für die verheerende Niederlage: Hitler.“

Aus der Asche war die Figur Hitlers in 1000 Einzelheiten auferstanden. In knapp drei Monaten Arbeit, erinnert sich Allen, hatten die Stenografen 52 Lagebesprechungen – etwa jede 40. – ganz oder teilweise wiederhergestellt. „Es kann keinen Zweifel darüber geben, dass sie eine der Hauptquellen über Hitler und die zweite Hälfte des Krieges sind“, schreibt Gerhard Ludwig Weinberg, der deutschstämmige amerikanische Historiker, in einer Mail über die geretteten Papiere. Indem Allen diese Quelle fand und alles tat, um den Text zu retten und zu rekonstruieren, habe er der Geschichtsschreibung über den Zweiten Weltkrieg einen „bedeutenden Dienst“ erwiesen.

Allen, der Antiquar, hatte den Fund seines Lebens getan. Einen, der Geschichte machte. Eines der Protokolle – von der „Mittagslage“ am 27. Januar 1945 – ging als US-Beweisstück 787 in die Nürnberger Prozesse ein. Göring, der bei jener Besprechung vorgeschlagen hatte, man solle US-Kriegsgefangenen „Hosen und Stiefel ausziehen, damit sie

bei Schnee nicht laufen können“, wollte das Dokument nicht gelten lassen: Bei so vielen gleichzeitig anwesenden Männern hätten sich die Stenografen bei der Zuschreibung von Zitaten leicht vertun können. Das Gericht war nicht beeindruckt.

Als das Göring-Verhör in Nürnberg stattfand, am 20. März 1946, war George Allen seit drei Monaten wieder zuhause in Philadelphia. Nach dem Fund der Lagebesprechungen hatte er die folgenden Wochen in Berchtesgaden kleine und große Nazis vernommen, Kriegsverbrecher wie Robert Ley und Fritz Sauckel, aber auch Hitlers Sekretärin Christa Schroeder, Hitlers Arzt Theo Morell, Hitlers Schwester Paula. Und Hitlers Chauffeur Erich Kempka, der ihm alles über Hitlers Tod erzählte, „womit ich für kurze Zeit der einzige Mensch in der westlichen Welt war, der wusste, wann und wie er gestorben war“. Der 26-jährige Buchhändler aus Philadelphia war für ein paar Wochen so nah am Puls der Welt wie kaum ein anderer.

In Philadelphia kehrte Allen zurück ins mütterliche Antiquariat, das die Tageszeitung *Philadelphia Inquirer* an „die Bibliothek von Henry Higgins in My Fair Lady“ erinnerte. 1952 heiratete er Margaret, eine Prinzessin aus dem indischen Assam.

Allen blieb Buchhändler, fast bis zu seinem Tod Ende 1998. Er hatte seinen historischen Nachlass geordnet. Eine der sechs Ausfertigungen der von den Stenografen rekonstruierten Lagebesprechungen übergab er der University of Pennsylvania, die sie bis heute be-



George Allen beim Sichten angekohlter Unterlagen

mand die Warnungen ernst. Die „Battle of the Bulge“, als die die Ardennenschlacht in die US-Geschichtsbücher eingegangen ist, kostete 19 000 US-Soldaten das Leben, 47 500 wurden verletzt. George Allen überlebte sie, unverletzt. „George hat sehr wenig über den Krieg gesprochen“, berichtet David Szewczyk, ein Buchhändlerkollege von Allen, „vor allem nicht über seine Zeit unter Belagerung während der Battle of the Bulge.“ Allen kam dem Tod näher als niemals sonst in diesem Krieg. Die 101st Airborne Division war im süd-belgischen Bastogne von den Deutschen eingekesselt und hielt stand. Mittendrin, unter Granatenbeschuss und ohne ordentliche Ausrüstung, geschweige denn Winterkleidung im frostkalten Dezember, kümmerte sich Allen um die deutschen Kriegsgefangenen.

„Am 19. Januar verließen wir Bastogne in einem Schneeschauer“, erzählte Allen später. „Ein Privileg – mutigeren Männern, besseren Männern vorenthalten – war mir gewährt worden: es lebendig zu verlassen.“ Im französischen Mourmelon sang Marlene Dietrich „Lili Marlene“ für die „famed heroes of the bloody Bastogne“. Das war im März 1945.

Zwei Monate später, am Nachmittag des 5. Mai, kamen Allen und sein Fahrer in Berchtesgaden an, das am Tag zuvor von französischen und US-Truppen besetzt worden war. Die beiden betranken sich, wie alle anderen Männer, mit Mosel-Wein. Am nächsten Tag richtete Allen im Hotel Bellevue das CIC-Büro ein, mit Blick auf den Obersalzberg und Hitlers kürzlich bombardierten Berghof. Ihn erwarteten „die aufregendsten Erfahrungen meines Lebens“.

Szenenwechsel nach Hintersee, wo George Allen in die Aschegrube sprang: Er stand bis zu den Oberschen-

FOTOS: SAMMLUNG MARK BANDO / ELEANOR ALLEN (2)



Das Buchgeschäft der Mutter George Allens in Philadelphia



Hitler mit Nazi-Größen vor seinem Anwesen am Obersalzberg

FOTO: ULLSTEIN

## INFO

### DIE GESCHICHTE DER RECHERCHE

Unser Autor hatte das Glück, bei seinen Recherchen mit George Allens Tochter Eleanor in Kontakt zu kommen, die ihm Fotos und Dokumente zuschickte, von deren Existenz er nichts ahnte: darunter eine Kopie der Kriegserinnerungen „Without Cloak or Dagger“, deren Niederschrift Allen wahrscheinlich 1952 beendete. Allen fand nie einen Verlag für sein 450-Seiten-Manuskript. Kurz vor seinem Tod übergab er es der University of Pennsylvania in seiner Heimatstadt Philadelphia, wo es heute im Kislak Center for Special Collections, Rare Books and Manuscripts aufbewahrt ist – ohne dass es bis jetzt wissenschaftlich oder journalistisch ausgewertet worden war. Das in Deutschland **noch nie veröffentlichte Foto** von Allen mit angekohlten Überresten der Lagebesprechungen stellte freundlicherweise der US-Autor und Sammler Mark Bando zur Verfügung.